

Kontroversen über die Friedensbildung an Schulen

Positionen von SoFiA und in Mitgliedsverbänden



Friedensbildung gehört zum Selbstverständnis der Sozialen Friedensdienste im Ausland. SoFiA versteht sich als sozialer Lerndienst, der einen Beitrag zur Verständigung zwischen Menschen, Gruppen und Völkern leistet. Friedensbildung ist also Ausdruck dieses Selbstverständnisses. Die Kooperationsverträge des Landes mit der Bundeswehr und dem Netzwerk Friedensbildung haben innerhalb der Friedensbewegung Kontroversen ausgelöst. Auch Mitglieder von SoFiA wie die AGF oder die Bistumsstelle pax christi in Trier haben sich gegen den Vertrag gestellt. Andererseits, wie sieht es mit den Chancen aus? Markus Pflüger von der AGF stellt das Abkommen in den Zusammenhang mit der verstärkten Werbung der Bundeswehr nach dem Wegfall der Wehrpflicht. „Hunderte Jugendoffiziere sind nur dafür da, die Weltsicht ihres Dienstherrn zu

vermitteln. Sie sind die Spitze des militärischen Werbefeldzuges, der von Kinospots, ... Internetpräsenz, Beratung in Arbeitsagenturen, Infotrucks und Heereschauen, Musik- und Sportevents bis hin zu Soldatenmessen reicht.“ Horst Peter Rauguth (pax christi Trier) merkt an, dass „Neutralität (in Friedensfragen) zu wenig ist.“ Anders sieht es Josef Kohlbeck Mainz: „Wir verstehen Friedensziehung als Chance, Alternativen zu einer militärischen „Friedens-Logik“ kennen zu lernen. Diese besteht sowohl in einer theoretischen Vermittlung der Grundlagen dazu, aber noch mehr in Einsicht geben in konkrete zivile Friedensarbeit vor Ort, auch in den Krisenregionen weltweit. Der unmittelbare Kontakt mit Frauen und Männern, die einen zivile Friedensdienst geleistet haben oder noch mitten darin stehen, nimmt einen großen Raum in der Vermittlung zivilen Friedensdienstwissens ein.“ Damit hat er eine wichtige Komponente für SoFiA angesprochen. Wenn die Freiwilligen mit Ihren Erfahrungen und Erkenntnissen aus ihrem Einsatz in Lateinamerika, Afrika oder dem Nahen Osten zurückkommen, haben sie in vielen Teilen der Welt Einsichten gewonnen, die Ihre bisherigen – auch von unserem Land geprägten – Weisheiten durchbrechen, eine Offenheit für andere Kulturen und Lebensverhältnisse erlauben und Achtung für Menschen, die anders sind, ermöglichen. Damit sind sie prädestiniert,

Botschaften und Erkenntnisse zu vermitteln, die Freund - Feind - Schemata und Vorurteile aufbrechen. So sagt Wolfgang Buff vom Zentrum Ökumene der EKHN: „Friedensgruppen haben viel zu sagen und viel für Schulen zu bieten. Sie sollten darüber reden und dafür einstehen, dass friedliche Wege erfolgreiche Wege sind.“ Wer diese Chance in den Vordergrund stellt, vertraut darauf, dass solche menschlichen Erfahrungen sich glaubwürdiger präsentieren als alle noch so gut dargestellten „Plausibilitäten“, dass Überzeugungskraft ankommt. Auf der Basis, dass die Fachkompetenz der Lehrer/innen einen adäquaten Rahmen bietet, bringt er/sie seinen/ihren Horizont ein. Die kritischen Stimmen haben aber auch in diesem Zusammenhang eine Korrekturfunktion. Sie schärfen die Aufmerksamkeit für die Fallen von Werbemaßnahmen und lassen erkennen, dass vermeintliche Logik oft von impliziten Voraussetzungen (vgl. das Planspiel Pol&IS) gespeist wird.

Was macht eigentlich... Eric Petrini?

In meiner Jugend habe ich geträumt vom Maschinenbaustudium und dann als Ingenieur zu Porsche... Zur Abiturzeit löste der Gedanke, ins Ausland zu gehen eine unglaubliche Faszination aus. Sofia machte dies möglich. Lateinamerika war der Traum und Bolivien hieß das Ziel. Ein neues Zuhause fand ich dann in einem Dorf am Randbezirk von Santa Cruz. Ich ging mit den Vorstellungen meiner kleinen Welt. Knapp 4 Monate brauchte ich zu begreifen, wie sehr Bolivien mein Leben verändern sollte. Ich arbeitete, lebte und wirkte damals in einer Pfarrei. Die Vielfältigkeit der pastoralen Arbeit war beeindruckend und bis heute prägend. Es war eine lebensnahe und deutliche wie auch glaubwürdige Verkündigung. Hilfsleistung hatte einen enormen Stellenwert. Man sprach Ungerechtigkeiten an. Man achtete auf das schwächste Glied. Diese Erfahrung von Kirche hat mich so stark beeindruckt, dass ich selber diesen Weg einschlug.



Was ist geworden? Theologiestudium in Trier und in Bozen-Brixen. Die Erinnerungen an Bolivien waren unterschiedlich stark. Mittlerweile bin ich als Seelsorger in Zürich tätig. Und wieder tauchen Fragen auf. Was will ich mit meinem Leben anfangen? Was will ich erreichen? Worin liegt der Sinn der pastoralen Tätigkeit? Sicher gibt es Themen, die man diskutieren sollte. Aber das Herz wird wieder mit Geist und Leben erfüllt, wenn es um Themen wie Gerechtigkeit geht.

DR. WALTER

Versicherungslösungen
für international
tätige Firmen und
Organisationen

Als Experte für Auslands-
versicherungen können wir
Ihnen zahlreiche Konzepte
für unterschiedliche Einsatz-
gründe und -länder anbieten.

So erreichen Sie uns:
T +49(0)2247 9194 -23
firmenkunden@dr-walter.com

Impressum

SoFiA's Welt erscheint dritteljährlich
Auflage: 1.500 Stück
V.i.S.d.P.: Peter Nilles, SoFiA e.V.,
 Dietrichstraße 30 a, D-54290 Trier
Redaktion: Albert Hohmann, Peter Nilles
Satz/Gestaltung: satz@typomax.de
Druck: Paulinus Verlag GmbH Trier

SoFiA's Welt

Ausgabe 26
März 2012

Weniger Bolivien – Mehr Weltkirche



Zwischenseminar in Sighisoara in Rumänien

Im November wurden 32 neue Freiwillige für einen Dienst im Ausland ausgewählt. In der Zuordnung der Freiwilligen zu den Einsatzstellen wurde eine deutliche Verlagerung von Bolivien hin zu anderen Schwerpunktregionen vorgenommen. Hintergrund dafür sind Probleme in der Freiwilligenarbeit, die wesentlich darauf zurück zu führen sind, dass Bolivien von Freiwilligen überlaufen ist und sich in der Folge ein Eigenleben der Freiwilligen entwickelt hat, das wesentliche Lernziele, die mit einem internationalen Freiwilligendienst verbunden sind, verhindert. So werden im neuen Jahr statt 13 nur noch sieben Freiwillige nach Bolivien entsandt. Umgekehrt wird die Zahl der Freiwilligen in Ruanda auf vier erhöht; gleiches ist in Indien vorgesehen. Anknüpfungspunkt für die Einsatzstellen in Indien sind indische Pfarrer, die seit einigen Jahren im Bistum Trier im Einsatz sind. Freiwillige bieten hier die Chance, die Kontakte, die mit den indischen Pfarrern entstanden sind, zu vertiefen. Als weitere Schwerpunktregion scheint sich Mittel-Ost-Europa zu etablieren. Sind bereits 2011 insgesamt acht Freiwillige in dieser Region zum Einsatz gekommen, so wird sich diese 2012 auf neun erhöhen. Der Januar stand ganz im Zeichen von Zwischenseminaren und Partnerseminaren. Sowohl von den Seminarleiterinnen in Bolivien als auch von den Mitarbeitern der fids-Servicestelle in Köln kommen sehr kritische Rückmeldungen zu den Freiwilligen. Es wird moniert, dass viele Freiwillige wenig Bereitschaft zeigen, sich einer kritischen Auswertung ihres Freiwilligendienstes zu öffnen. Ganz anders waren die Erfahrungen

10 Teilnehmern aus Rumänien, Kroatien, Bosnien und der Ukraine statt. Für alle war es das erste Treffen, um sich über Sinn und Zweck internationaler Freiwilligendienste sowie praktische Fragen der Durchführung von Freiwilligendiensten auszutauschen. Dabei haben die Partnerorganisationen wichtige Impulse für die Auswahl der Freiwilligen und die Gestaltung der Aufgabengebiete von Freiwilligen gegeben. Wichtig war das gemeinsame Treffen von Freiwilligen und Partnerorganisationen, insbesondere das Wahrnehmen gegenseitiger Erwartungen, aber auch Befürchtungen an den Freiwilligendienst. Einigkeit bestand darin, dass das Seminar in gewissen Abständen wiederholt werden sollte. Die Teilnehmerinnen des Zwischenseminars benannten Probleme mit Übergriffligkeiten und sexuellen Belästigungen. Dieses Problemfeld scheint sich zu verstärken. Deshalb gibt es bei SoFiA Überlegungen, dazu in der Vorbereitung der neuen Freiwilligen eine Einheit „Empowerment“ zu platzieren. Nachdem im Herbst der Evaluierungsbericht zum weltwärts-Programm vorgelegt wurde, sind seit Januar verschiedene Arbeitsgruppen zur Weiterentwicklung des weltwärts-Programmes eingerichtet worden. Minister Niebel hat das Programm nun zum Gemeinschaftswerk von

dem Zwischenseminar von SoFiA in Sighisoara in Rumänien. Insgesamt nahmen 15 Freiwillige an dem Seminar teil – davon 11 von SoFiA und vier von anderen Trägern. Die Leitung des Seminars lag in der Hand von vier ehemaligen SoFiA-Freiwilligen. Parallel zum Seminar fand erstmals ein Partnerworkshop mit insgesamt

Staat und Zivilgesellschaft erklärt. Hintergrund der Veränderungen könnte freilich sein, dass von den zur Verfügung stehenden 3.800 Plätzen 2012 wahrscheinlich nur 3.400 von den Trägern abgerufen werden. Der DED, jetzt GIZ, zieht sich -2013 ganz aus dem weltwärts-Programm zurück. Im Januar gab es einen Wechsel in der Gruppe der Reversefreiwilligen. Für fünf zurückgereiste bolivianische Freiwillige kamen am 23. Januar fünf andere Gäste aus Bolivien. Einen Wechsel gab es auch in der Zuständigkeit für die Reversefreiwilligen. Der Vertrag von Markus Linsler lief am 31. Dezember aus.



Reverse-Freiwillige im Gespräch mit Domprost Rössel

Mit Sabine Stauer steht eine qualifizierte Nachfolgerin bereit. Markus Linsler sei an dieser Stelle für sein Engagement, das oft über das Maß des Geforderten hinaus ging, ausdrücklich gedankt. Er ist Pionier des Reverse-Programmes, das der bereits vor seiner beruflichen Tätigkeit seit den Anfängen 2005 wesentlich mit geprägt hat.

Peter Nilles siehe: www.sofia-trier.de

Inhalt:

- **Standpunkt**
Von Johannes Michael Nebe zur Erfolglosigkeit von Entwicklungspolitik
- **Rundbriefe**
von Christian, Christopher, und Sinah
- **Projekte/Partner/Mitglieder**
- Meinungen zur Friedensbildung bei SoFiA und Mitgliedsverbänden
- Was macht Eric Petrini?

www.sofia-trier.de

Erfolgreiche Entwicklungspolitik?



Johannes Michael Nebe,
Universität Trier,
Politikwissenschaft, fragt:
"Wann beginnt endlich
eine neue Nachdenklich-
keit in der Entwick-
lungspolitik?"

Deutsche Autoren (wie Seitz, Gerhardt, Neudeck) äußern Unverständnis, ja Unmut darüber, dass die jahrzehntelange Entwicklungshilfe keine spürbare Verbesserung in der Lebenssituation der Menschen in den Entwicklungsländern gebracht hat, und fordern eine drastische Umkehr der entwicklungsrechtlichen Anstrengungen. Auch in Afrika gibt es immer lauter kritische Stimmen. Der Journalist Andrew Mwenda betont, „Der Grund für die anhaltende Armut ist die Entwicklungshilfe selbst!“ Ähnlich äußern sich James Shikwati (Kenia), Dambisa Moyo (Sambia) oder Themba Sono (Südafrika). Danach war die bislang praktizierte Entwicklungshilfe eher schädlich als segensreich für die Entwicklung der afrikanischen Länder. Die schonungslose Kritik sollte der "westlichen Entwicklungshilfe" Anlass zum Nachdenken geben. Inzwischen hat sich eine regelrechte "Entwicklungshilfe-Industrie" herausgebildet, die neue Abhängigkeiten schafft und nicht zuletzt den eigenen Nutzen in der Hilfe sieht. Entwicklungshilfe-Experten setzen sich viel zu wenig mit den besonderen Sozialstrukturen und der ethnischen Situation in einem afrikanischen Vielvölkerstaat und deren unterschiedlichen Kulturen und Traditionen

Sinah Clos: Zuhause in Kroatien

Ich habe in Kroatien ein Zuhause gefunden, in das ich wohl mein Leben lang immer wieder zurückkehren werde, wobei es mir momentan auch noch unmöglich erscheint, hier überhaupt wieder weg zu gehen. Ich bin mittlerweile an dem Punkt angekommen, an dem ich sage, dass mein Projekt in Kroatien das Beste ist, was mir passieren konnte. Denn während ich vor meiner Abreise immer noch an meinem Traum festhielt, nach Afrika zu gehen, und zwar „entweder nach Afrika oder nirgendwohin“, bin ich mittlerweile überglücklich, dass ich hier bin, in Kroatien. Mir wurde vor allem klar, dass es letztendlich nicht darauf ankommt, in welches Land man geht und welche Orte man besucht, sondern dass es ganz alleine darauf ankommt, welchen Menschen man auf seinem Weg begegnet. Wenn ich gefragt werde, ... kommt mir zuerst „Penelopa“ in den Sinn. Sie ist 7 Jahre alt, besucht die erste Klasse der katholischen Grundschule und leidet an einer spastischen Tetraparese. Sie ist also körperlich behindert und sitzt im Rollstuhl. Ich bin neben der Arbeit in der Caritas und im Sicherheitshaus für Frauen von Montag

bis Freitag in Schule tätig, wo ich Penelopa betreue und ihr bei allem helfe, was sie nicht alleine bewältigen kann. Ich nenne Penelopa gerne „Sonnenschein“ oder „kleine Lebenskünstlerin“ und diese Titel hat sie ohne Zweifel verdient. Ich bin bisher noch keinem so lebensfrohen, aufgeweckten, lustigen und liebenswürdigen Mädchen begegnet. Sie ist sehr intelligent und interessiert, lernt Texte schneller auswendig als jeder Theaterprofi und ist meine beste Kroatischlehrerin. Immer, wenn ich ein neues kroatisches Wort lerne, lernt sie es gleichzeitig auf Englisch und Deutsch und kann es sich danach besser merken als ich. Sie verbessert alle meine Grammatikfehler und ich bekomme Sätze wie „Sinah, das ist Serbisch, das kannst du nicht sagen“ zu hören. Außerdem ist sie die Einzige, die es noch nicht aufgegeben und als hoffnungslos erklärt hat, mir beizubringen, wie man das kroatische „R“ richtig ausspricht. Sie liebt es, Witze zu erzählen und redet mindestens genau so viel wie ich. Nicht nur Penelopa nennt mich jetzt schon „Schwester“, ihre ganze Familie sieht mich als ein Familienmit-

„Partnerschaft auf Augenhöhe“ spricht, so wie es im Konzept der Bundesregierung für Afrika heißt(2011). Das sind jedoch Worthülsen, die nicht der Realität entsprechen. Die verbreitete Korruption macht eine nachhaltige Entwicklungshilfe fast unmöglich, weil ein Großteil der Gelder zweckentfremdet wird. In vielen Staaten Afrikas fehlt es an gerechten Steuersystemen, an Rechenschaftspflicht der Regierungen, an Parlamenten mit Kontrollfunktionen und unabhängiger Gerichtsbarkeit. Die humanitäre Nothilfe für alle, die von Dürre, Flut oder Erdbeben betroffen sind, steht außerhalb jeder Diskussion. Aber auch Hungerkatastrophen sind ein Geschäft. Die aus Überschüssen gespeisten kostenlosen Nahrungsmitteltransporte zerstören langfristig die lokalen Märkte und untergraben notwendige Vorsorgemaßnahmen wie Vorratshaltung. Wenn die Industrienationen ernsthaft die Armut bekämpfen und Zukunftsperspektiven bieten wollen, müssen sie aufhören, die korrupte, überalterte „Nilpferd-Generation“ zu unterstützen, die nur an der Macht interessiert ist. Projektpartner müssen aus der „Geparden-Generation“ kommen, das sind überwiegend engagierte, gut ausgebildete, mutige, meist junge Leute, die einen anderen Politikstil favorisieren und Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen wollen. Sie sind zumeist in zivilgesellschaftlichen Organisationen zu finden, die sich um Frieden und Entwicklung kümmern. Zusammen mit nachhaltigen und überschaubaren Initiativen der Zivilgesellschaft ließe sich die beschworene „Hilfe zur Selbsthilfe“ umsetzen. So verstandene Entwicklungszusammenarbeit würde es den Menschen in Afrika ermöglichen, im Sinne des Subsidiaritätsprinzips eigenverantwortlich zu handeln und ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

glied und das ist ein wirklich schönes Gefühl. Die verbringe ich die Sonntage oft mit Penelopa und ihren Eltern bei den Großeltern auf dem Land und bin immer wieder begeistert von dem Dorfleben hier, wo das Motto gilt: Alles, was auf den Tisch kommt, wurde selbst gefangen, wächst im Garten oder ist hausgemacht. Auch außerhalb der Schule verbringe ich viel Zeit mit Penelopa und den Eltern, die für mich Freunde geworden sind. Wir gehen oft spazieren, Penelopa fährt dann ein spezielles Fahrrad und verlangt immer, dass wird stundenlange Wettrennen starten: Ich renne und sie fährt Rad...



Bilder mit Penelopa

Weiter: www.sofia-trier.de

Die Insel – Eindrücke von Christopher Rohles



Mitarbeiter in der Schule mit Christopher

Das Leben in San Ignacio de Velasco ist wie auf einer großen Insel. Gelegen in den Weiten des bolivianischen Tieflandes, geht das Leben hier seinen Lauf, ohne Konkurrenzdenken, ohne Stress und mit einer Menge verschiedenartiger Menschen, von denen man jeden Tag neue kennenlernt und des Öfteren erstaunliche Lebensgeschichten zu hören bekommt. Neben Bolivianern, mit denen ich natürlich die meiste Zeit verbringe, leben hier Österreicher, Deutsche, Schweizer, Franzosen, Slowaken (wusstet ihr, dass „Ahoi“ Hallo auf slowakisch heißt?!), Spanier, Brasilianer und natürlich viele andere Lateinamerikaner. Dass vor allem der deutsche Einfluss jedoch so groß sein würde, hätte ich vorher

nicht gedacht. Zum einen gibt es viele deutsche Freiwillige, aber auch Deutsche, die im ersten oder zweiten Weltkrieg ausgewandert sind, oder diese, die die Freiheiten und die Ruhe San Ignacios zu schätzen gelernt haben und, wie immer so schön gesagt wird, hier „hängen geblieben“ sind. Eine weitere Gruppe „Deutscher“ sind die Mennoniten. Sie sind aus der Reformation hervorgegangen und sind in verschiedenen Epochen in Teile Nord- und Südamerikas aus-

gewandert. Sie wohnen in eigenen Kolonien und leben ausschließlich von dem, was sie selbst produzieren. Lediglich der Vater, als strenges Oberhaupt der Familie, darf etwas Kontakt zu Bolivianern haben und etwas Spanisch sprechen. Untereinander sprechen sie eine Mischung aus Altddeutsch und Preußisch, was ich mir leider noch nicht anhören konnte, weil man sie hier in San Ignacio nur selten zu Gesicht bekommt und wenn, dann scheuen sie den Kontakt zu Anderen. Sie dürfen nur innerhalb ihrer Gemeinschaft heiraten und besitzen weder Fernseher oder Radio, noch moderne Fortbewegungsmittel wie Autos oder Motorräder. Ich hoffe, dass ich irgendwann wenigstens mal versuchen kann, ein paar Worte

mit ihnen zu wechseln, wenn ich denn etwas verstehen werde! Dieses Wochenende war die Zeugnisvergabe unserer Abschlussklasse, die auf einem Festplatz unserer Schule abgehalten wurde. Jede Familie hatte ein paar Stühle und Tische dabei, die überall auf dem Schulgelände aufgestellt wurden und später Getränke und ein paar Snacks angeboten wurden. Anschließend wurde ich von einem Lehrerkollegen auf eine Abiturfeier einer der zwei Privatschulen San Ignacios eingeladen, die für diesen Anlass einen Festhof gemietet haben und eine Band aus Santa Cruz angeheuert haben. Alles war sehr aufwendig geschmückt und es wurde weder am Essen, noch an den Getränken gespart. Diese Promotionsfeiern sind für die meisten Familien eine sehr teure Angelegenheit und können sich in dem Maße nur die wenigsten leisten. Um einen Vergleich mit Deutschland zu ziehen kann ich sagen, dass die Feier meiner Abiturfeier in Nichts nachstand. Wie dem auch sei, wir hatten einen tollen Abend mit viel Tanz, Essen und Getränken. Auch auf privaten Feiern lernt man die Menschen immer besser kennen. Ich denke manchmal an die Aussage, dass wir in ein viel größeres Loch aufreißen, als das was wir eins schließen könnten. Diesen Satz würde ich zwar nicht unterschreiben, aber einen Wahrheitsgehalt hat er schon!

Abenteuerliches und Alltägliches aus Bolivien

Aus dem 2. Rundbrief von Christian Hagel



Jugendliche mit Christian und Steffen

Vom 8. bis 11. Dezember fand das sogenannte Campamento statt, eine Art Ferienfreizeit für die Kinder und Jugendlichen des Projekts, bzw. für achtzig davon, die mitfahren wollten und von ihrer Familie aus durften. Diese 72 Stunden auf einem Freizeitgelände mitten im Dschungel in der Nähe von Coroico waren großartig. Bei 35 Grad im Schatten und 90% Luftfeuchtigkeit wurde mit 80 Kindern und 15 Betreuern (und vier Köchinnen) Fußball gespielt, geschwommen (bzw. geplänscht), eine Modenschau veranstaltet und vieles mehr. Ich betreute zusammen mit einer Studentin aus dem Projekt eine eigene Gruppe und hatte damit alle Hände voll zu tun. Aber wir und die Kinder hatten wirklich viel Spaß und reden heute immer noch ständig von diesen vier Tagen. Für mich war diese Ferienfreizeit eine sehr prägende Erfahrung. Zum

Zum einen, weil ich zum ersten Mal in meinem Leben Verantwortung für kleine Kinder übernommen habe, zum anderen, weil ich seitdem erst sagen kann, die Menschen, mit denen ich täglich arbeite, wirklich zu kennen. Mittlerweile sind schon fast sieben Monate vergangen. Mit dem neuen Jahr hat auch das neue Schuljahr angefangen. Die meisten Kinder und Jugendlichen aus dem letzten Jahr haben sich wieder im Bildungszentrum angemeldet. Ein paar fehlen – das war aber vorherbar. Zusätzlich gibt es viele Neue. Meine Aufgabe – neben den normalen Aktivitäten – wird also sein, in den nächsten Wochen die neuen Kinder kennen zu lernen, und es ihnen einfach zu machen, mich kennen zu lernen. Letzten Freitag haben wir damit verbracht, Stoffe für die Textilfabrik in einer Lagerhalle auf einen LKW zu laden und diesen bei der Fabrik wieder auszuräumen, und zwar so viele so große Rollen, dass wir zweimal fahren mussten. Ich bin wirklich gespannt, was mit den Stoffen passiert, und ob sich die Arbeit letztendlich gelohnt hat. Es fand eine Art Tag der offenen Tür

Im Bildungszentrum statt. Der Essenssaal war voll mit Eltern, deren Kinder zahlreiche verschiedene, größtenteils traditionell bolivianische Tänze vorführten...

➔ Weiter: www.sofia-trier.de

Wakiya Tours

- * Erfahrung und Kompetenz
- * günstige Flüge weltweit
- * Reisen und Reisebausteine
- * Mietwagen und Hotels
- * Günstige Versicherungen

Wir stützen mit unseren Erlösen aus Reiseverkäufen die Flugpreise für Freiwilligendienste.

Mit einer Reisebuchung helfen Sie uns, den SoFiA - Freiwilligen weiterhin günstige Flüge anbieten zu können.

Wakiya Tours
035876-46580

www.wakiya-tours.de
info@wakiya-tours.de